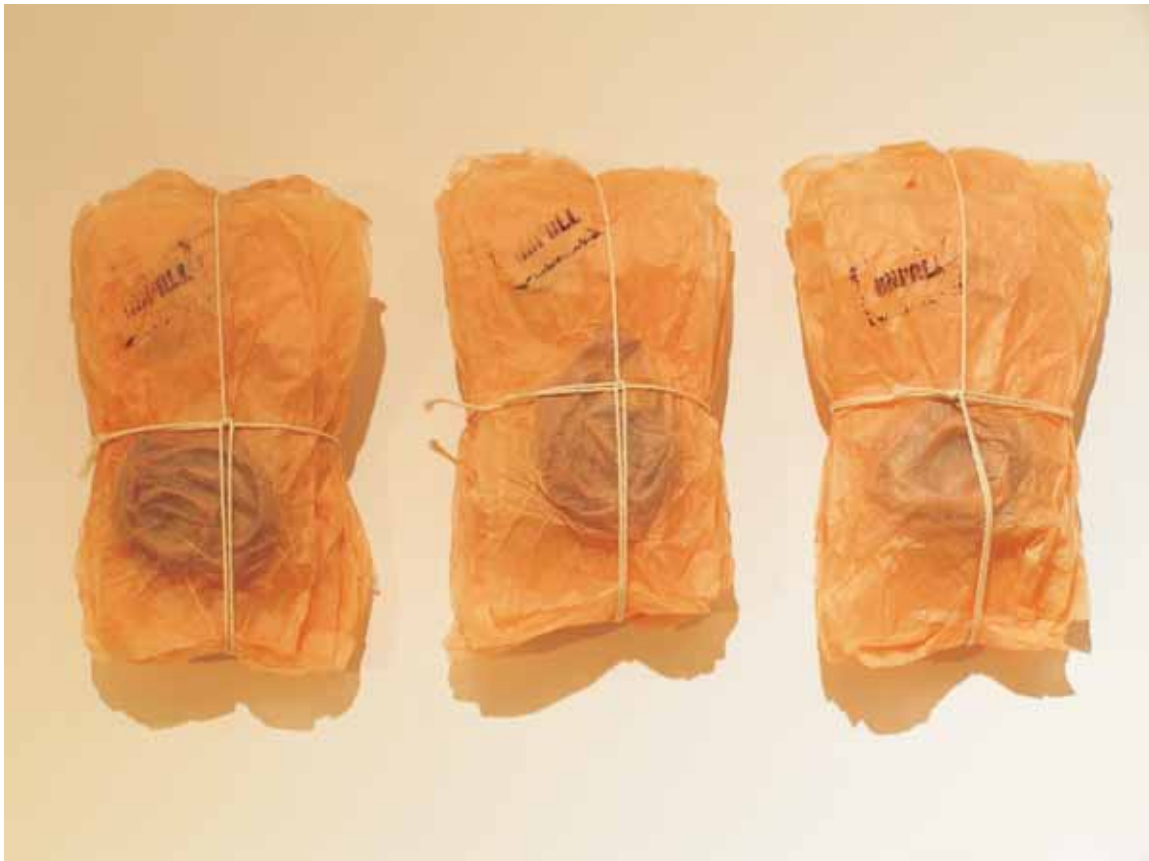


Nachhaltigkeit nachlesen




Doris Spielbücher: "Who cares about Africa"

JBZ

www.jungk-bibliothek.at

"Sustainable Austria" wird
 hergestellt

MIT
 UNTERSTÜTZUNG
 DES



lebensministerium.at

Es gibt kaum eine nachhaltigere Tätigkeit als Lesen. Du ziehst dich zurück an einen ruhigen Ort und vertiefst dich in ein spannendes Buch. Du brauchst dazu nicht viel. Keine aufwändigen Apparaturen, kein Fortbewegungsmittel, das dich an den Ort des Geschehens bringt, vielleicht etwas elektrische Energie für die Leselampe. Und auch der Ressourcenverbrauch für das Buch, das du in Händen hältst, ist verschwindend gering gegenüber dem, was ansonsten an Papier verbraucht wird - etwa für die täglich ins Haus flatternden Reklameprospekte.

Aber hat Lesen auch nachhaltige Wirkung? Diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten. Wir glauben aber doch. Die Herausforderung einer zukunftsfähigen Entwicklung beschäftigt immer mehr Menschen, das spiegelt auch der Buchmarkt. Gerade in den letzten Jahren ist eine Vielzahl neuer Bücher mit klaren Analysen sowie spannenden Vorschlägen zur Umsteuerung erschienen. Einige werden im Folgenden vorgestellt. H. H.



Mag. Hans Holzinger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg, Autor von "Nachhaltig leben" und seit vielen Jahren Mitglied von SOL.

Rückmeldungen an
h.holzinger@salzburg.at
T. 0662.873206

Nachhaltigkeit nachlesen

Meine Kollegen (Alfred Auer, Walter Spielmann) und ich lesen im Jahr zusammen an die 150 neue Bücher, die zu Zukunftsthemen erschienen sind, und stellen diese in unserer Zeitschrift *Pro ZUKUNFT* vor (mehr dazu siehe Rückseite). Für jemanden, der gerne Bücher liest, ein wahrlich schöner Beruf. Wir erhalten einen Überblick darüber, welche Themen aktuell sind – auch Bücher sind ein Spiegel dessen, was eine Gesellschaft bewegt. Wir erkennen, wo etwas Neues angesprochen wird und welche Bücher etwas bewegen könnten. Denn dazu gehört mehr als sachliche Information – Bücher, die etwas bewirken wollen, müssen auch gut geschrieben sein!

Im Folgenden werden 20 solche Bücher zum Thema „Nachhaltigkeit“ vorgestellt. Dabei geht es nicht nur um Ökologie, sondern auch um Wirtschaft und Soziales. Denn der Markt ist ja nicht nur ökologisch, sondern auch sozial blind und – wie die aktuelle Finanzkrise zeigt – nicht selten auch ökonomisch. Einer kurzen Einführung zum Buch folgt jeweils eine Leseprobe, die Appetit auf mehr machen soll.

In diesem Sinne wünsche ich eine spannende Lektüre.

Hans Holzinger¹

SOL verlost 10 Bücher!

Such dir auf www.nachhaltig.at/buch bis 10. Februar 2009 eines der hier vorgestellten Bücher aus - mit etwas Glück gehört es dir! Zehn TeilnehmerInnen werden ausgelost und erhalten ihr Wunschbuch geschenkt. Du findest dort auch ein "Ranking" der begehrtesten Bücher und kannst eigene Kommentare abgeben. Viel Glück!



Maiskolbenblätter mit Problemen und Hilfsappellen der Betroffenen beschrieben



Hilfspakete mit Apfelschalen als Inhalt



Lebensmittelreste in Form einer Hungerstatistik

Das Titelbild stammt aus dem Installationszyklus "Who cares about Africa?" von **Doris Spielbücher**, der im September 2008 in einer Ausstellung am Mozarteum Salzburg zu sehen war. Doris Spielbücher studiert seit 2002 Bildnerische Erziehung und Werkerziehung an der Universität Mozarteum Salzburg und verbrachte längere Zeit im Rahmen eines Studien- und Arbeitsaufenthaltes in Südafrika. Sie ist seit letztem Jahr Mitglied der SOL-Gruppe Salzburg. In "Who cares about Africa?" hat sie bei ihren Aufenthalten die im südlichen Afrika erlebte Armut thematisiert, in dem sie Lebensmittel(abfälle) künstlerisch "verarbeitet".



¹ Nicht geschafft habe ich die Ausgewogenheit zwischen männlichen und weiblichen Autoren. Es war nicht möglich, auch das Thema Nachhaltigkeit ist – zumindest was die Publikationstätigkeit anbelangt – nach wie vor männlich dominiert.

Welt mit Zukunft

Fundiert und unaufgeregt sachlich zeigt der Zukunftsforscher Franz Josef Radermacher gemeinsam mit dem Journalisten Bert Beyers auf, worauf die Welt im 21. Jahrhundert zusteuert, wenn das unregulierte Wachstum der Wirtschaft zugunsten der Reichen und auf Kosten der Armen ungehindert weitergeht. Soziale und ökologische Krisen würden auch das Leben in den heutigen Wohlstandszonen tangieren; wer schon nicht aus ethischer Verantwortung und einer humanistischen Grundüberzeugung für eine Umsteuerung eintritt, müsste es aus Eigeninteresse tun, so das Fazit der beiden. Einem business as usual-Szenario, das aller Wahrscheinlichkeit in den Kollaps führen wird, stellen die Autoren zwei Alternativszenarien gegenüber. Möglich sind eine "Ökodiktatur", in der die Reichen sich den Zugang zu den Ressourcen mit Gewalt sichern (50 Prozent Wahrscheinlichkeit), oder eine global koordinierte ökosoziale Marktwirtschaft, die von einer Weltsozialpolitik flankiert wird (30 Prozent Wahrscheinlichkeit). In den beiden Textausschnitten werden die Herausforderungen an ein Jahrhundert der Ökologie sowie ein neues Wohlstandsverständnis dargestellt. H. H.

Ökologie wird seinen harmlosen Klang verlieren

"Bereits heute übersteigt der ökologische Fußabdruck der Menschheit die Regenerationsfähigkeit des Planeten um mehr als 20 Prozent. Man kann diesen Weg der Übernutzung zwar noch eine Zeit lang weitergehen, aber das geschieht immer zu Lasten der ökologischen Substanz und der folgenden Generationen. Schon deshalb sind Wachstumszahlen des business as usual-Szenarios eher hypothetischer Natur, unter diesen Umständen gibt das Biotop so viel gar nicht her.

Irgendwann ist der Bogen überspannt, und von einem bestimmten Punkt an eskalieren Ressourcenknappheit und Umweltzerstörung. Wasserknappheit wird Massenmigrationen auslösen, wie sie die Geschichte noch nicht erlebt hat. Um Fleisch und Milchprodukte für die globale Mittelschicht zu erzeugen, wird Getreide durch Rinder, Schweine und Zuchtlachse 'geschleust'. Der Verbrauch von Biomasse ist dabei um den Faktor 5 bis 15 höher, als wenn Menschen sich direkt von Getreideprodukten ernähren. Diese Veredelung geht damit zulasten der ärmsten Milliarde Menschen auf dem Planeten, und massive Verteilungskonflikte sind die Folge.

Das Wort Ökologie hat für viele Menschen heute noch einen harmlosen Klang - in Zukunft aber steht es für knallharte Einschränkungen, für ökonomisches und physisches Überleben. Ob Klima, Fischbestände oder Photosynthesekapazität - alle ökologischen Systeme der Erde sind mit Zeitbomben versehen, deren Zünder auf weniger als 50 Jahre eingestellt sind. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte müssen sie entschärft werden." (S. 137f)

Geänderte Bedingungen führen zu anderen Lebensstilen

"Ein verordneter Lebensstil wird gesellschaftlich keinen Konsens finden, weil er sich gegen das Prinzip der Freiheit richtet. Andere Lebensstile ergeben sich allerdings aufgrund anderer Notwendigkeiten. Energie wird, wenn wir nicht grundsätzlich neue Quellen erschließen können, erheblich teurer werden, das heißt Mobilität und Reisen werden teurer. Das ist vielleicht nicht immer angenehm, aber der Vorteil teurer Energie besteht darin, dass eine Welt mit teurer Energie zukunftsfähig ist, während wir das heute nicht sind. ... Andere Preisstrukturen führen zu einem anderen Verhalten und zu anderen Lebensstilen, ohne dass sich der Mensch an sich ändern muss. Was sich ändert, sind die Bedingungen, unter denen der Mensch zu Entscheidungen gelangt – zu anderen nämlich. Nicht nur Mobilität wird teurer, sondern auch Fleisch und Fisch. In anderen Bereichen könnte es dafür Angebote geben, die wir uns heute nicht erlauben können. Etwa im kulturellen Bereich oder beim persönlichen Coaching: der Privatlehrer für Spracherwerb, für ein gesundes Leben, für Persönlichkeitsentfaltung; manche Menschen suchen auch nur jemanden, um einfach nicht alleine zu sein. Finanziell gesehen führt das zu Wachstum, aber eines, das deutlich weniger Ressourcen verbraucht. Die Lebensstile werden



Franz Josef Radermacher, Bert Beyers: **Welt mit Zukunft. Überleben im 21. Jahrhundert.** Hamburg: Murmann, 2007. 224 Seiten. Euro 19,90

Franz Josef Radermacher ist Leiter des Forschungsinstituts für angewandte Wissensverarbeitung in Ulm, Mitinitiator der Global-Marshall-Plan-Initiative. 2005 erhielt er auf Vorschlag der Robert-Jungk-Stiftung den Salzburger Landespreis für Zukunftsforschung.

Bert Beyers ist Redakteur beim Norddeutschen Rundfunk.

Vgl. auch www.globalmarshallplan.org

"Das Wort Ökologie hat für viele Menschen heute noch einen harmlosen Klang - in Zukunft aber steht es für knallharte Einschränkungen, für ökonomisches und physisches Überleben."

"Das 'Wünschen' hört natürlich nicht auf, aber beim Stand der Technik, der Anzahl der Menschen sowie unter Beachtung der Menschenwürde aller und der nicht veränderbaren Begrenzungen bezüglich der Umwelt und den Ressourcen ist genug eben dann genug."

sich verändern, dematerialisieren. Das 'Wünschen' hört damit natürlich nicht auf, aber beim Stand der Technik, der Anzahl der Menschen sowie unter Beachtung der Menschenwürde aller und der nicht veränderbaren Begrenzungen bezüglich der Umwelt und den Ressourcen ist genug eben dann genug.

Überspitzt formuliert basierte das Überleben der Menschheit schon immer auf einem 'Deal' mit der Umwelt und auf der Sicherung der Kooperation unter den Menschen. Konkurrenz ist zwar wichtig, aber Kooperation ist ungleich wichtiger. Dosierte Konkurrenz in Form eines Wettbewerbs in Märkten unter vernünftigen Rahmenbedingungen ist eine sinnvolle Methode, um Kooperation zu fördern. Marktwirtschaften in Demokratien dürfen niemanden ausschließen und müssen umgekehrt alle an das System binden. Gelingt das nicht, sind Apathie, Armut, Hass, Krieg und unter Umständen Umweltkrisen die Folge.

Weisheit besteht darin, das Notwendige früh zu tun, denn dann sind die mit der Transformation zwangsläufig verbundenen Schmerzen noch vergleichsweise gering. Im wohlverstandenen Eigeninteresse wäre es klug, die Spielregeln dahingehend zu verändern, dass sich die Entwicklungspotenziale des Einzelnen wie auch der Menschheit insgesamt entfalten können. Das ist heute nicht der Fall." (S. 153ff).



Jill Jäger: **Was verträgt unsere Erde noch?** Wege in die Nachhaltigkeit. Frankfurt: Fischer TB, 2007. 232 Seiten. 10 Euro

Jill Jäger war viele Jahre am IIASA-Institut in Laxenburg tätig und arbeitet nun als Senior Researcher am Sustainable Europe Research Institute in Wien.

Vgl. auch:
www.forumfuerverantwortung.de
www.seri.at

Was verträgt die Erde noch?

Auf gut verständliche und äußerst ansprechende Weise beschreiben Jill Jäger und ihr Ko-AutorInnenteam vom Sustainable Europe Research Institute (SERI) in Wien die Herausforderung nachhaltiger Entwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Einer Einführung in den sich gegenwärtig vollziehenden globalen Wandel einschließlich des wachsenden Ressourcenverbrauchs sowie der Notwendigkeit, die Erde als "System" zu begreifen, folgen "Visionen in eine nachhaltige Zukunft" sowie konkrete "Wege in die Nachhaltigkeit". Neben Effizienzrevolutionen brauchen wir – das machen die Ausführungen deutlich – auch ein neues Wohlstands- und Fortschrittsverständnis. Wie dieses in Postwachstumsgesellschaften aussehen könnte, wird im letzten Teil sehr einladend und überzeugend dargestellt. Dabei geht es nicht so sehr um Appelle zur Verhaltensänderung, sondern vor allem um konkrete Gestaltungsvorschläge für politische Rahmenbedingungen, die etwa ein anderes Konzept von "Vollbeschäftigung" sowie einen besseren Zeitwohlstand ermöglichen würden. Der Band eröffnete eine 12-teilige Reihe zum Thema Nachhaltigkeit, die von Klaus Wiegandt und dem von ihm gegründeten "Forum für Verantwortung" herausgegeben wurde. "Was verträgt unsere Erde noch?" ist als Einstiegslektüre ins Thema Nachhaltigkeit wärmstens zu empfehlen. Im Folgenden wird eine Passage über ein neues Verständnis von Suffizienz wiedergegeben. H. H.

Vernünftige Anspruchsbegrenzungen - Charme von Suffizienz

"Nachhaltigkeit wird allein mit Effizienzgewinnen und (technischen) Innovationen nicht erreichbar sein. Vor allem dann nicht, wenn die von der UNO propagierten Zahlen zum Bevölkerungswachstum der nächsten Jahre sowie das Wachstum der Konsumansprüche berücksichtigt werden. Soll das Zusammenleben in dieser eng gewordenen Welt ökologisch und sozial gelingen, sind vernünftige Anspruchsbegrenzungen notwendig – also Suffizienz. Wohlhabende Gesellschaften müssen sich begrenzen, denn ohne Einschränkung können die natürlichen Lebensgrundlagen langfristig nicht erhalten werden. Mehr noch: Ohne den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen scheint ein friedlicher Ausgleich zwischen Arm und Reich prinzipiell nicht erreichbar. Doch Suffizienz ist im gesellschaftlichen Diskurs nicht gerade eine begeistert aufgenommene Vorstellung – im Gegenteil.

Meist wird sie zu Unrecht mit Mangel und Entsagung verbunden. Dabei kann sie zu einem neuen Wohlstands- und Fortschrittsverständnis führen und helfen, das Verhältnis von materiellen Gütern und immateriellen Bedürfnissen besser zu bestimmen. Suffizienz bedeutet, sich mit dem Ausreichendem zu begnügen. Das Ausrei-

chende wiederum kann definiert werden als alles, was nicht zu viel ist. Wenn man für das Ausreichende das Wohlbefinden (oder Glück) der Menschen als entscheidenden Maßstab nehmen möchte (denn ab einem bestimmten materiellen Wohlstandsniveau kommt es zu keinen großen Steigerungen im Wohlbefinden mehr) – dann gibt es in den industrialisierten Ländern ein erhebliches Potenzial an Suffizienzsteigerung einerseits und an Lebensqualitätssteigerung andererseits.

Abkehr vom Bild einer permanent wachsenden Wirtschaft

Suffizienzsteigerung kann von Regierungen, die die Rahmenbedingungen setzen, erreicht werden, aber auch von Unternehmen, die sich vom Massenprodukt abwenden und sich den wirklichen Bedürfnissen ihrer Kunden zuwenden. Regierungen sind gefordert, sich der vordergründigen Forderung nach einer permanent wachsenden Wirtschaft zu entziehen und gemeinsam mit den Bürgern nach Alternativen zu suchen, die geeignet sind, 'Vollbeschäftigung' und ein hohes Niveau an Lebensqualität für alle Bürger zu erreichen. Die individuelle Ebene des Konsumenten ist ebenfalls von entscheidender Bedeutung, um ein Zuviel zu vermeiden. Der Überfluss wird dann schädlich, wenn an der (Über-)Befriedigung eines Bedürfnisses die Befriedigung anderer Bedürfnisse, aber auch langfristige Überlebensnotwendigkeiten scheitern und ethische Grundlagen verletzt werden. Suffizienz kann, so gesehen, ein Beitrag zu einem maßvollen und glücklicherem Leben sein: statt materiellen Überflusses Befriedigung immaterieller Bedürfnisse und mehr Gerechtigkeit zwischen Arm und Reich.

Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung müssen auch eine andere Organisation von Beschäftigung beinhalten. Aus dem Konzept der Mischarbeit geht hervor, dass ein Arbeitsleben wesentlich mehr umfasst als die (durchaus wichtige) Erwerbsarbeit, die freilich immer weniger wird. Andere Formen, wie das unentgeltliche zivilgesellschaftliche Engagement in Gruppen oder Vereinen, die Versorgung von Angehörigen und Freunden sowie die unabdingbare Zeit für sich selbst, für Bildung und persönliche Weiterbildung – all diese Arbeiten gehen uns nicht aus. Was anzustreben ist, heißt im Fachjargon 'Work-Life-Balance'. Dies zu verwirklichen ist sowohl eine politische und gesellschaftliche Aufgabe wie auch eine Herausforderung für jeden einzelnen Menschen. Eine Umverteilung zwischen Erwerbs- und informeller Arbeit muss durch eine entsprechende Einkommenssicherung begleitet werden. Ein gutes Leben erfordert eine finanzielle Absicherung der informellen Arbeiten in Form einer allgemeinen Grundsicherung. Durch eine Grundsicherung in Form einer negativen Einkommenssteuer können neue Ansätze für Arbeit in einem heute unterversorgten gemeinwohlorientierten Bereich initiiert, realisiert und finanziert werden - wenn auch nur auf vergleichsweise bescheidenem Niveau." (S. 194ff)

„Suffizienz bedeutet, sich mit dem Ausreichenden zu begnügen. Das Ausreichende wiederum kann definiert werden als alles, was nicht zu viel ist.“

„Der Überfluss wird dann schädlich, wenn an der (Über-)Befriedigung eines Bedürfnisses die Befriedigung anderer Bedürfnisse, aber auch langfristige Überlebensnotwendigkeiten scheitern.“

„Eine Umverteilung zwischen Erwerbs- und informeller Arbeit muss durch eine entsprechende Einkommenssicherung begleitet werden.“

Zukunftsfähiges Deutschland

Der 1996 veröffentlichte Bericht "Zukunftsfähiges Deutschland" zählt zu jenen Büchern, von denen man mit Gewissheit sagen kann, dass sie ihre Wirkung getan haben. Der vom Bund für Umwelt und Naturschutz gemeinsam mit Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst herausgegebene Folgeband zieht zum einen Bilanz, die zugegebenermaßen ernüchternd ausfällt. Mit Ausnahme der Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien wurde bislang keines der damals angepeilten Ziele erreicht. Das Buch macht dennoch Mut. Den Befunden und Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts folgen anschauliche "Leitbilder" für die Zukunft. Sie lauten: "Gastreue für alle", "Ökologischer Wohlstand", "Gesellschaft der Teilhabe", "Die ganze Wirtschaft". Dabei wird deutlich, dass der Kurswechsel nicht an solaren, dezentralen Energiestrukturen oder neuen Arbeitsmodellen vorbeiführen wird. Auch der "Renaissance der Regionen" wird das Wort geredet. Dass Zukunftsfähigkeit auch erfordert, weltweit enger zusammenzuarbeiten und verbindliche Regeln zu schaffen, macht der Ab-

"Auf dem Flughafen München fahren Wasserstoff-Busse, die Stromkonzerne verkaufen im Nischensegment auch grünen Strom, die Billigflieger werben mit Ökoreisen."



Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie. Redaktion: Wolfgang Sachs. Frankfurt: Fischer-TB, 2008. 650 Seiten. Euro 15,10

Wolfgang Sachs ist Mitarbeiter des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, Mitglied des Club of Rome und einer der renommiertesten Ökologen im deutschsprachigen Raum.

schnitt "Übereinkünfte global" deutlich. Optimistisch stimmen schließlich die vielen praktischen Beispiele der Umsteuerung, die es bereits gibt und die im Abschnitt "Engagement vor Ort" beschrieben werden. Auch wenn der Band vor allem auf Deutschland Bezug nimmt, ist er weit darüber hinaus aktuell und somit auch den LeserInnen in Österreich wärmsten zu empfehlen. Einer der Hauptautoren, Wolfgang Sachs, ist ja auch bei uns bestens bekannt. H. H.

Von der Verdrängung zur kollektiven Schizophrenie

"Es hat sich ein Gezeitenwechsel vollzogen. Auf den Kommandohöhen von Politik und Wirtschaft sind lange gehegte Gewissheiten ins Wanken gekommen. Vorbei sind die Zeiten neoliberaler Euphorie und auftrumpfender Globalisierung. Jahrelange Verdrängung ist, so scheint es, an ihr Ende gekommen. Denn mit dem Hurrikan Katrina und schmelzenden Eisbergen, Hitzewellen und verwirrten Zugvögeln werden die Völker mitsamt ihren Lenkern von einer abgründigen Ahnung heimgesucht: Die Natur schlägt zurück. Solange es den Anschein hatte, dass die Weltwirtschaft nur die Stabilität des Klimas bedrohte, konnte man diese Sorge getrost den Umweltschützern überlassen. Als hingegen der Sternreport, beauftragt von der britischen Regierung, in seiner Bewertung der ökonomischen Folgen des Klimawandels darlegte, dass das Klima seinerseits die Weltwirtschaft bedroht, begannen die Alarmglocken zu schrillen.

Nachdem die kollektive Verdrängung vorüber ist, scheint aber nun kollektive Schizophrenie um sich zu greifen. Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass eine zweideutige Zeit bevorsteht – ausgerüstet mit Wissen, doch untüchtig zum Handeln. Einerseits ist die Gesellschaft zu der Einsicht erwacht, dass das drohende Klimachaos eine Umkehr erfordert. Und auch die Politik hat sich zu gewaltigen Schritten durchgerungen. ... Namentlich die Europäische Kommission hält das Banner des Klimaschutzes hoch, sitzt den säumigen Regierungen im Nacken und scheut auch nicht den Zwist mit den eingesessenen Interessen der Energie- und Automobilindustrie. Andererseits jedoch geht vieles weiter seinen gewohnten Gang. ... Die Eigenlogik eines jeden Bereichs hintertreibt das für alle proklamierte Ziel. Was bislang allenfalls läuft, ist eine Diversifizierung des Angebots, um der aufkommenden Ökosensibilität zu entsprechen: Auf dem Flughafen München fahren Wasserstoff-Busse, die Stromkonzerne verkaufen im Nischensegment auch grünen Strom, die Billigflieger werben mit Ökoreisen. Insgesamt sieht es so aus, als sei in Sachen Klimaschutz mit einer Art systemischer Bewusstseinspaltung zu rechnen: Im Überbau sind alle Fürsprecher eines konsequenten Klimaschutzes, im Unterbau der materiellen Verhältnisse jedoch geht die Expansion der Energieansprüche weiter.

Auch die Globalisierung schlägt zurück

Doch nicht nur die Natur, auch die Globalisierung schlägt zurück. Der Aufstieg der Schwellenländer in Asien und Lateinamerika, allen voran das Riesenreich China und der Subkontinent Indien, ist ein welthistorisches Großereignis. Damit erfüllt sich für diese Nationen jene Verheißung, die für mehr als ein halbes Jahrhundert den Süden der Welt begleitet hatte: eines Tages zu den westlichen Ländern aufzuschließen. Doch dem Jubel folgt auf dem Fuße der Katzenjammer. Denn nachholende Entwicklung vergrößert den Druck auf die Biosphäre. Auch hier ist die offizielle Rhetorik voll von Besorgnis, aber in der Realität gehören die Industrieländer nach wie vor zu den Treibern der Umweltgefährdung. Denn in den Jahren der Verdrängung war die Wirtschaftsklasse vollauf damit beschäftigt, die ökologische Raubökonomie weltweit auszudehnen. ... Aktionäre konnten auf hohe Wertsteigerungen hoffen, wenn billige Arbeit und neue Märkte zur Verfügung standen. Und die Verbraucher zuhause freuten sich, wenn sie für Kleidung, Elektrowaren und Unterhaltungselektronik weniger Geld ausgeben mussten. ... Vor dem Hintergrund unverdrossener Globalisierung sind es Krokodilstränen, die über die Beanspruchung der Biosphäre durch China und andere vergossen werden." (Aus der Einleitung)

"Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass eine zweideutige Zeit bevorsteht - ausgerüstet mit Wissen, doch untüchtig zum Handeln."

Der Wandel ist aber schon in Gange

„Wie kann geschehen, was geschehen muss? Zunächst einmal ist festzuhalten: Der Wandel ist schon im Gange. Er wartet nicht auf Regierungsbeschlüsse und EU-Richtlinien, er greift Platz durch große und kleine Initiativen vielerorts in der Gesellschaft. Gewiss, die Mehrheit der Gesellschaft ist daran noch nicht beteiligt. Aber Geschichte ist selten von Mehrheiten gemacht worden. Der Beitrag der Gruppen und Organisationen der Zivilgesellschaft zur notwendigen Veränderung ist konstitutiv. Zwar haben Minderheiten nicht die Macht, aber sie haben Einfluss. Sie reagieren früh auf sich anbahnende Umbrüche, sie verkörpern neue Sensibilitäten, sie bringen dringende Forderungen zur Sprache und realisieren neue Lösungen.“

So hat in den letzten Jahrzehnten quer über den Globus eine Bewegung ohne Namen (P. Hawken) Aufschwung genommen, vom Biolandbau zum Fairhandel, von Nullenergie-Häusern zur Solarindustrie, von Stadtteil-Initiativen zu globalen Forschungsnetzwerken. Die Bewegung ohne Namen hat keinen Kopf und kein Zentrum, aber sie ist vielgestaltig und global. Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und – außerhalb Europas – die Rechte indigener Völker sind allenthalben ihre Leitmotive, und bei aller Verschiedenheit vereint sie ein Grundgedanke: Die Rechte der Menschen und das Lebensnetz der Natur sind wichtiger als Güter und Geld.“ (aus dem Ausblick)

„Der Wandel ist schon im Gange. Er wartet nicht auf Regierungsbeschlüsse und EU-Richtlinien, er greift Platz durch große und kleine Initiativen vielerorts in der Gesellschaft.“

Tatort „Eine Welt“

Die Grafiken von Rudolf Strahm über das Unrecht in der Welt („Warum sie so arm sind“) haben in den 1980er-Jahren bedeutend zur Bewusstseinsbildung beigetragen. Der vorliegende Band könnte die Nachfolge antreten. In 80 ansprechenden Schaubildern und informativen Kurztexten vermitteln die Autoren – Karl-Albrecht Immel ist entwicklungspolitischer Journalist, Klaus Tränkle u.a. Grafiker der Deutschen Welthungerhilfe – ein augenscheinliches Bild über den aktuellen Zustand der Welt. Alle wichtigen Themen von der Ungleichverteilung des Reichtums (s. Textprobe) über den ökologischen Raubbau an den Ressourcen bis hin zu den Fallstricken der gegenwärtigen ökonomischen Globalisierung (z. B. „Weltmarkt - das Recht des Stärkeren“, „Schulden – die Spirale dreht sich weiter“) – werden angesprochen. Ein wichtiges Nachschlagewerk, das Fakten sprechen lässt und Zusammenhänge herstellt. H. H.

Die Kluft zwischen Arm und Reich wächst

„Ein Prozent der Weltbevölkerung besitzt etwa 40 Prozent des globalen Vermögens, die reichsten 10 Prozent der Erwachsenen verfügen zusammen sogar über 85 Prozent aller Werte. Das hat eine Studie der UN-Universität im Dezember 2006 ergeben. Nach Angaben der Investmentbank Merrill Lynch hat sich die Zahl der Millionäre weltweit binnen zehn Jahren auf fast neun Millionen verdoppelt. Zum Vergleich: Noch immer müssen etwa 2,6 Milliarden Menschen von weniger als zwei Dollar pro Tag leben, ein gutes Drittel von ihnen sogar von weniger als einem Dollar. Das gesamte Jahreseinkommen dieser Armen summiert sich auf weniger als 1,4 Billionen Dollar. Rein statistisch betrachtet könnten also 40 Prozent der Weltbevölkerung 24 Jahre lang von dem leben, was 0,14 Prozent der Menschen besitzen.“

Der weltweite Reichtum ist geografisch sehr unterschiedlich verteilt. Ein Drittel des globalen Vermögens befindet sich in Nordamerika (mit sechs Prozent der Weltbevölkerung), ein weiteres knappes Drittel in Europa und ein Viertel in den reichen asiatisch-pazifischen Ländern wie Japan oder Australien. Die gesamte übrige Welt teilt sich den Rest von etwa 12 Prozent. Die Einkommen vieler Armen in China und Indien steigen – das mildert die globalen Statistiken über die ungleiche Verteilung des Wohlstands. Doch selbst wenn z. B. in Indien das rasante Wirtschaftswachstum und die Reduzierung der Armut im selben Tempo wie zwischen 2000 und 2005



Karl-Albrecht Immel, Klaus Tränkle: **Tatort Eine Welt.** Was hat mein Handy mit dem Kongo zu tun? Wuppertal: Peter Hammer-Verlag, 2007. 199 Seiten. Euro 20,50

Karl-Albrecht Immel ist entwicklungspolitischer Journalist.

Klaus Tränkle ist Grafiker, u. a. arbeitet er für die Deutsche Welthungerhilfe.

"Rein statistisch betrachtet könnten also 40 Prozent der Weltbevölkerung 24 Jahre lang von dem leben, was 0,14 Prozent der Menschen besitzen."

weiter ginge, würde es noch ein ganzes Jahrhundert dauern, bis das Land die heutigen Industriestaaten eingeholt hätte.

Noch dramatischer als die regionalen Unterschiede wächst die Kluft zwischen Reichen und Habenichtsen innerhalb einzelner Staaten. Die nationalen Statistiken der USA, Großbritanniens, der Ukraine oder Russlands weisen noch nie da gewesene Einkommensunterschiede aus. Noch steiler ist das Einkommensgefälle in vielen Ländern Lateinamerikas und Afrikas. Es liegt auf der Hand: Mit der zunehmend ungleichen Verteilung materieller Güter wächst auch der politische Einfluss der Wohlhabenden. Um ihren Reichtum zu mehren, müssen zum Beispiel möglichst grenzenlose Finanztransfers ermöglicht werden. Die globalen Geschäfte von Fondsgesellschaften und anderen Finanzunternehmen werden kaum noch durch nationale oder internationale Verpflichtungen eingeschränkt." (S. 13)



Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt. Berlin: taz-Verlag, 2006. 198 Seiten. 12 Euro

Bestellung:
www.monde-diplomatique.de

"Nach Schätzungen von Finanzinstituten müssten dafür in den kommenden 25 Jahren 180 Milliarden Dollar jährlich investiert werden - derzeit belaufen sich die Investitionen in die Wasserinfrastruktur auf jährlich 75 Milliarden Dollar."

Atlas der Globalisierung

Auch der von Le Monde Diplomatique und der deutschen "taz" mittlerweile zum zweiten Mal herausgegebene "Atlas der Globalisierung" informiert sachlich, fundiert und ansprechend über alle wichtigen Themen der Weltentwicklung. Die Kapitel der hier vorgestellten Ausgabe 2006 lauten "Bedrohte Umwelt", "Die neue Geopolitik", "Ungelöste Konflikte" sowie "Der Aufstieg Asiens". Der folgende Textabschnitt ist dem Problem "Wasserverknappung" gewidmet. H. H.

Zugang zu sauberem Trinkwasser als Zukunftsherausforderung

"Fast die Hälfte des weltweit verbrauchten Wassers geht ungenutzt verloren – es versickert und verdunstet. Dabei ist sauberes Trinkwasser ein ebenso kostbares wie kostspieliges Gut. Es muss weltweit besser geschützt und verteilt werden. Mehr als 1,1 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und 2,4 Milliarden keine akzeptablen sanitären Einrichtungen. Das kostbare Nass ist scheinbar im Überfluss vorhanden, doch die Vorräte sind ungleich verteilt. Während ein paar Länder über 60 Prozent der Süßwasserreserven verfügen, muss Asien, wo knapp 60 Prozent der Weltbevölkerung leben, mit 30 Prozent des Wassers auskommen. In einem Dreieck, das sich von Tunesien bis nach Pakistan und in den Sudan erstreckt, ist der Wassermangel strukturell. Pro Kopf und Jahr stehen hier einschließlich des agrarischen Verbrauchs durchschnittlich weniger als 1.000 Kubikmeter Wasser zur Verfügung, weshalb man auch von chronischem Wassermangel spricht. Ein weiteres Problem ist die Wasserqualität. Je mehr verbraucht wird, desto mehr Abwasser entsteht. In den Entwicklungsländern gelangen 90 Prozent des verunreinigten Wassers und 70 Prozent der Industrieabfälle ungeklärt ins Oberflächenwasser. Als Folge davon sterben jedes Jahr über 5 Millionen Menschen an Krankheiten, die mit dem Wasser in Verbindung stehen...."

Rein technische Maßnahmen wie die Meerwasserentsalzung sind zu teuer und energieaufwändig, um in größerem Rahmen Abhilfe zu schaffen. Viel sinnvoller wäre es, für eine effizientere Nutzung der knappen Ressource zu sorgen. Insbesondere bei der Bewässerung und beim Trinkwasser müssen Anlagen und Leitungen überholt bzw. neu gebaut werden. Die Vorräte müssen geschont und die Verschmutzung muss bekämpft werden. Nach Schätzungen von Finanzinstituten müssten dafür in den kommenden 25 Jahren 180 Milliarden Dollar jährlich investiert werden – derzeit belaufen sich die Investitionen in die Wasserinfrastruktur auf jährlich 75 Milliarden Dollar." (S. 14f)

Imperium der Schande

Verschuldung und Hunger nennt Jean Ziegler als die zwei Massenvernichtungswaffen der gegenwärtigen Welt. In unmissverständlich klarer Sprache beschreibt der UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung die "strukturelle Gewalt" des Zusammenhangs von Hunger und Verschuldung sowie den "organisierten Mangel" der transnationalen Konzerne. Deutlich wird dabei, dass das internationale Recht derzeit immer den ökonomischen Ausbeutungsstrukturen hinterherhinkt. Ziegler spricht von einer "Refeudalisierung der Welt", gegen die nur der gemeinsam organisierte Widerstand an vielen Orten in Süd und Nord etwas ausrichten könne. Als Beispiele sind im Buch u.a. die Solidaritätsnetzwerke in Äthiopien sowie der wohlwollend kritisch betrachtete Aufbruch Brasiliens unter dem Arbeiterpräsidenten Lula da Silva ausgeführt. "Informieren, die Praktiken der Herrscher transparent machen, das ist die erste Aufgabe des Intellektuellen", so Jean Ziegler gegen Ende der Ausführungen (S. 312). Sein Buch kommt dieser Aufgabe sehr engagiert nach. Es lebt von den authentischen Schilderungen des Autors, der in seiner UN-Funktion nicht nur über spannendes Insiderwissen aus den Schaltzentralen der Macht verfügt, sondern auch über viele Begegnungen mit Menschen in den Ländern des Südens. Jean Ziegler schreibt aufrüttelnd in der Hoffnung, Mitgefühl mit den Entrechteten und Wut über die Zustände zu entfachen – im Sinne eines zitierten senegalesischen Sprichworts, das meint: "Der Mensch ist des Menschen Heilmittel". In der folgenden Textpassage beschreibt der Autor die Verschuldungsdynamik sowie im zweiten Teil das Gefühl von Scham, das ihn zu seinem Engagement gegen wahrgenommenes Unrecht treibt und das uns alle bewegen sollte. H. H.

Das tägliche Massaker des Hungers

"Die Verschuldung und der Hunger sind die zwei Massenvernichtungswaffen, die von den Herren der Welt eingesetzt werden, um die Völker, ihre Arbeitskraft, ihre Rohstoffe und ihre Träume zu versklaven. Von den 192 Staaten des Planeten liegen 122 in der südlichen Hemisphäre. Ihre Auslandsschuld beläuft sich insgesamt auf mehr als 2100 Milliarden Dollar. Die Außenschuld wirkt wie eine Würgschraube. Der Großteil der Devisen, die ein Land der Dritten Welt durch seine Exporte verdient, dient dazu, die Amortisationstranchen und die Zinsen der Schuld zu bezahlen. Die Gläubigerbanken des Nordens handeln wie Vampire. Das Schuldnerland wird ausgeblutet. Die Schuld verhindert jede konsequente gesellschaftliche Investition in die Bewässerung, die Straßen-, Schul- und Gesundheitsinfrastruktur, und erst recht in einen Industriesektor, welchen auch immer.

Das tägliche Massaker des Hungers geht in eiskalter Normalität weiter. Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind unter zehn Jahren an Hunger. Alle vier Minuten erblindet jemand aufgrund von Vitamin A-Mangel. Im Jahr 2007 waren 856 Millionen Menschen – fast jeder sechste auf unserem Planeten – schwer und dauerhaft unterernährt. Im Jahr 2005 waren es noch 842 Millionen. Der World Food Report der FAO, der diese Zahlen angibt, versichert, dass die weltweite Landwirtschaft im derzeitigen Entwicklungsstand ihrer Produktivkräfte normalerweise (das heißt mit 2700 Kalorien pro Tag und pro Erwachsenen) 12 Milliarden Menschen ernähren könnte. Wir sind heute 6,6 Milliarden Menschen auf dieser Erde. Konklusion: Es gibt kein unabänderliches Schicksal. Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet. Die wirtschaftliche, soziale und politische Weltordnung, die vom Raubtierkapitalismus errichtet wurde, ist nicht nur mörderisch. Sie ist auch absurd. Sie tötet, aber sie tötet ohne Notwendigkeit. Sie muss radikal bekämpft werden. Mein Buch will für diesen Kampf eine Waffe sein.

Wo ist Hoffnung?

In der Weigerung des Menschen, eine Welt zu akzeptieren, in der das Elend, die Verzweiflung, die Ausbeutung und der Hunger einer Vielzahl den relativen Wohlstand einer gewöhnlich weißen Minderheit gewährleistet. Der moralische Impera-



Jean Ziegler: **Das Imperium der Schande.** Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung.

Aktualisierte Ausgabe. München: Goldmann, 2008. 347 Seiten. Euro 9,20

Jean Ziegler lehrte Soziologie an der Universität Genf sowie an der Sorbonne in Paris und wurde bekannt durch Bücher wie "Die Schweiz wäscht weißer" oder "Wie kommt der Hunger in die Welt." Bis Herbst 2008 war er UN-Sonderberichterstatter des Rechts auf Nahrung. Am 20. November 2008 erhielt Ziegler auf Vorschlag der Robert-Jungk-Stiftung den Salzburger Zukunftspreis 2008.

"Die wirtschaftliche, soziale und politische Weltordnung, die vom Raubtierkapitalismus errichtet wurde, ist nicht nur mörderisch. Sie ist auch absurd. Sie tötet, aber sie tötet ohne Notwendigkeit."

"Als Zeuge des Leids, das einem anderen Menschen zugefügt wird, empfinde ich in meinem Bewusstsein seinen Schmerz, und dieser Schmerz erweckt mein Mitgefühl."

"Die Wirtschaft ist kein natürliches Phänomen. Sie ist ein Instrument, das es in den Dienst eines einzigen Zweckes zu stellen gilt: dem Streben nach dem gemeinsamen Glück."



Klaus Werner-Lobo: **Uns gehört die Welt.** Macht und Machenschaften der Multis. München: Hanser, 2008. 277 Seiten. Euro 19,60

Klaus Werner-Lobo ist Umweltbiologe und arbeitet als freier Journalist, Buchautor und Vortragender. Bekannt wurde er durch das gemeinsam mit Hans Weiss verfasste Schwarzbuch Markenfirmen“ (2001), dem 2005 das gemeinsam mit Thomas Seifert publizierte „Schwarzbuch Öl“ folgte. Vgl. auch www.unsdiewelt.com

tiv lebt in jedem von uns. Es geht darum, ihn zu wecken, den Widerstand zu mobilisieren und den Kampf zu organisieren. Ich bin der andere, der andere ist ich. Die Unmenschlichkeit, die einem anderen angetan wird, zerstört die Menschlichkeit in mir. ... Das Gefühl der Schande ist eines der konstitutiven Elemente der Moral. Es ist untrennbar verbunden mit dem Bewusstsein der Identität, das selbst wieder konstitutiv ist für das menschliche Wesen. Wenn ein Mensch verletzt ist, wenn er Hunger hat, wenn er – an Körper und Geist – die Demütigung des Elends erleidet, empfindet er Schmerz. Als Zeuge des Leids, das einem anderen Menschen zugefügt wird, empfinde ich in meinem Bewusstsein seinen Schmerz, und dieser Schmerz erweckt mein Mitgefühl, löst einen Impuls der Fürsorglichkeit aus und überhäuft mich mit Schande. Und drängt mich zur Tat. Meine Intuition, meine Vernunft und mein moralischer Imperativ sagen mir, dass jeder Mensch ein Anrecht hat auf Arbeit, Nahrung, Gesundheit, Bildung, Freiheit und Glück...

Die historische Mission der Revolutionäre, wie sie von den Enragés 1793 formuliert wurde, besteht darin, für eine erdumspannende soziale Gerechtigkeit zu kämpfen. Für sie geht es darum, die verhaltene Wut zu wecken und den Sinn für kollektiven demokratischen Widerstand zu nähren. Man muss die Welt wieder auf die Beine stellen, den Kopf oben, die Füße unten. Man muss die unsichtbare Hand des Marktes zermalmen. Die Wirtschaft ist kein natürliches Phänomen. Sie ist ein Instrument, das es in den Dienst eines einzigen Zweckes zu stellen gilt: dem Streben nach dem gemeinsamen Glück. Wenn der von Scham erfüllte und vom Gefühl seiner Unterlegenheit und Unwürdigkeit gelähmte Mensch der Dritten Welt entdeckt, dass weder der Hunger noch die Verschuldung unvermeidlich sind, kann auch er sein Bewusstsein ändern und sich erheben. Der Hungernde, der Arbeitslose, der gedemütigte Mensch, der an seiner Entehrung leidet, schluckt seine Scham solange hinunter, wie er glaubt, seine Lage sei unabänderlich. Er verwandelt sich in einen Kämpfer, in einen Aufständischen, sobald er einen Hoffnungsschimmer sieht und die vermeintliche Fatalität die ersten Risse zeigt. Dann wird das Opfer zum Subjekt seines Schicksals." (S. 17 f., S. 26 ff)

Uns gehört die Welt

Der Titel dieses Buchs ist doppeldeutig. Die Welt gehört den Reichen, den Mächtigen, den großen Konzernen und jenen Politikern, die ihnen dienen. Sie eignen sich die Welt, die Ressourcen und auch die Menschen an, beuten sie aus, um noch mehr Profit zu machen. Klaus Werner-Lobo, bekannt geworden durch das mit Hans Weiss verfasste Buch "Schwarzbuch Markenfirmen", macht die Zusammenhänge von Reichtumsanhäufung auf der einen und Armut sowie Umweltzerstörung auf der anderen Seite deutlich. Er berichtet über Menschenrechtsverletzungen in den so genannten "Zulieferbetrieben" der großen Konzerne, die Ausbeutung und Versklavung von Kindern, die Verstrickung von Geld und Rüstungsgeschäft. Er zeigt – ähnlich wie Jean Ziegler – wie Hunger, Profit und Verschuldungsdynamik einander bedingen. Dies alles gut verständlich erklärt, unter seriöser Angabe von Quellen und jeweils ergänzt um weiterführende Links. Mehr als im Schwarzbuch Markenfirmen, aus dem einige Firmenporträts aktualisiert übernommen wurden, berichtet Werner-Lobo hier aber auch über den kreativen Widerstand, den es an vielen Orten der Welt gegen diese destruktive Entwicklung der Weltgeschichte gibt. Er zeigt auch auf, was jede(r) Einzelne tun kann, im persönlichen Bereich wie im politischen Engagement. Das Angenehme daran: Der Autor vermittelt authentisch seine Wut und Empörung, er macht aber auch deutlich, dass Sich-Informieren mit dem Interesse, die Zusammenhänge der Welt verstehen zu wollen, und gemeinsames Aktiv-Werden durchaus mit Lebenslust zusammenhängen können. In diesem Sinne meint der Titel auch: "Uns gehört die Welt. Eignen wir sie uns an." Ein didaktisch hervorragend gestaltetes Buch, das der Verlag als Jugendsachbuch ankündigt, das aber keineswegs allein nur für junge Menschen lesenswert ist. Im Folgenden sind Teile des Vorworts wiedergegeben. H. H.

An die Wurzeln gehen

„Wenn wir von globaler Ungerechtigkeit und den Zusammenhängen zwischen Weltwirtschaft und Politik hören, fühlen wir uns oft machtlos: ‚Das ist viel zu kompliziert‘, denken wir und: ‚Da kann man nichts machen.‘ Beides stimmt nicht. Um Ungerechtigkeiten zu erkennen, braucht es kein Wirtschaftsdiplom, und um aktiv zu werden, kein politisches Amt. Die Behauptung, dass wir etwas nicht kapieren, dient nur dazu, uns möglichst wenig mitreden zu lassen. Tatsächlich ist es sogar relativ einfach, etwas zu tun, wenn wir auf uns selbst vertrauen und merken, dass all diese Probleme miteinander zu tun haben. ... Hinter Armut und Krieg, Rassismus und Umweltzerstörung, Sozialabbau und Diskriminierung stehen meist wirtschaftliche Interessen. Genauer gesagt: das Interesse, reicher und damit auch mächtiger zu sein als andere.

Viele werden behaupten, dieses Buch sei radikal und einseitig. Das Wort ‚radikal‘ kommt vom lateinischen radix (Wurzel), und ich versuche tatsächlich, die Dinge von der Wurzel her anzupacken. Wenn es radikal ist zu glauben, dass jeder Mensch auf der Welt das Recht auf ein Leben in Würde hat: Ja, dann ist dieses Buch radikal. Und einseitig: Vielleicht ist es das auch. Weil es sich auf die Seite der Schwächeren schlägt, derer, die unter der Macht der Konzerne und reichen Eliten zu leiden haben. Die wirtschaftlich Mächtigen dominieren ohnehin die öffentliche Meinung. Daher will ich über die Dinge reden, die man in der Werbung, den Medien und in der Schule nur selten hört. ...

Engagement mit Witz und Kreativität

Die Globalisierung, wie sie sich heute darstellt, ist kein Naturereignis, sie wird von Konzernlobbys und Regierungen aktiv vorangetrieben. Unsere Demokratie, unsere soziale Sicherheit und der Wohlstand eines Großteils der Weltbevölkerung - all diese Werte drohen dabei unter die Räder zu kommen. Doch die Macht der Konzerne ist nur von den KonsumentInnen geborgt. Es geht nicht darum, dass wir nichts mehr kaufen oder einzelne Marken boykottieren. Sondern darum, dass wir uns nicht durch Konsum und Werbung das Leben diktieren lassen. Die Welt ist keine Ware, sie gehört uns allen. Und wir können sie so gestalten, wie sie uns gefällt: Immer mehr Menschen – vor allem Jugendliche und junge Erwachsene – begegnen der Macht der Multis mit Witz und Kreativität. Sie kämpfen für eine gerechtere Globalisierung, indem sie sich und andere informieren und gemeinsam aktiv werden: im Freundeskreis oder in Menschenrechtsgruppen, in Gewerkschaften oder Umweltorganisationen, im Alltag und durch politische Aktionen. Wenn wir dabei auch noch Spaß haben, haben wir schon gewonnen. Wie sagte der indische Unabhängigkeitskämpfer Mahatma Gandhi? ‚Zuerst ignorieren sie dich, dann lachen sie über dich, dann bekämpfen sie dich, und dann gewinnst du.‘“ (aus dem Vorwort S. 7ff)

Neue Werte für die Wirtschaft

„Im Kapitalismus beutet der Mensch den Menschen aus. Im Kommunismus ist es genau umgekehrt.“ Mit diesem Zitat des großen US-Ökonomen John Kenneth Galbraith leitet Christian Felber sein Buch über ein neues Wirtschaften ein. Das Vorgehen des Mitbegründers von Attac Österreich ist dabei genial: Er fühlt den vom gegenwärtigen marktwirtschaftlich-kapitalistischen Wirtschaftssystem angeblich hochgehaltenen ‚Werten‘ wie Freiheit, Erfolg, Wettbewerb, Leistung, Chancengleichheit, Eigenverantwortung und soziale Verantwortung kritisch auf den Zahn, nicht um diese zu verwerfen, sondern um sie mit neuem Gehalt zu versehen. So wird etwa hinterfragt, ob der gegenwärtige Reichtum der Wenigen wirklich mit Leistung zusammenhängt und welche sozialen Kosten ein auf Profit ausgerichtetes Wettbewerbsprinzip hat. Die Vorschläge von Christian Felber sind radikal – manche werden meinen, unrealistisch oder utopisch (auch wenn letzteres ja kein Makel sein muss). Vielleicht kommen sie etwas zu früh, da der

„Um Ungerechtigkeiten zu erkennen, braucht es kein Wirtschaftsdiplom, und um aktiv zu werden, kein politisches Amt.“

„Wenn es radikal ist zu glauben, dass jeder Mensch auf der Welt das Recht auf ein Leben in Würde hat: Ja, dann ist dieses Buch radikal.“

„Und einseitig: Vielleicht ist es das auch. Weil es sich auf die Seite der Schwächeren schlägt, derer, die unter der Macht der Konzerne und reichen Eliten zu leiden haben.“

„Ökonomisch wertvoll sind jene Leistungen, die materielle Bedürfnisse befriedigen und dabei das soziale und ökologische Kapital bewahren und stärken.“



Christian Felber: **Neue Werte für die Wirtschaft**. Eine Alternative zu Kommunismus und Kapitalismus. Wien: Deuticke, 2008. Euro 20,50

Christian Felber ist freier Publizist und Gründungsmitglied von Attac Österreich. Erstmals breit rezipiert wurde er mit seinen "50 Vorschlägen für eine gerechte Welt", die 2006 ebenfalls bei Deuticke erschienen sind.

"Der Kurzschluss von Erfolg mit dem Gewinn natürlicher und juristischer Personen ist die zentrale Destruktivkraft des Kapitalismus."

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: SOL -Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil, 1140 Wien, Penzinger Str. 18/2. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Europrint, Pinkafeld. DVR 0544485. Wissenschaftliche Mitarbeit: FG-SOL. Chefredaktion: Hans Holzinger. Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. ZVR Nr. 384533867.

wirtschaftliche Mainstream noch immer auf die alten Rezepte von Konkurrenz und Wachstumssteigerung setzt. Doch mit der Verschärfung der Krisen werden Alternativen immer mehr gefragt. Dass der Unmut über das gegenwärtige Wirtschaftssystem steigt und damit auch das Interesse an neuen Wegen des Wirtschaftens, ist gewiss. Dies bestätigt auch das breite Echo, das das Buch findet. Denn Christian Felber zählt derzeit wohl zu den meistgeladenen Referenten in österreichischen Bildungshäusern sowie bei Tagungen zu nachhaltigem Wirtschaften. Auf seiner Homepage www.felber.at kann man sich selbst davon überzeugen. In der folgenden Textpassage werden Facetten einer nicht mehr von Profit getriebenen Wirtschaftsweise vorgestellt. H. H.

Partizipatorische Ökonomie

"Parecon steht für Participatory Economics: eine im Detail ausgearbeitete Alternative zu Markt- und Planwirtschaft, die gleichermaßen kritisiert werden. Parecon baut auf den Werten Selbstbestimmung, Gerechtigkeit, Solidarität und Vielfalt auf. Im aktuell dominierenden Kapitalismus gibt es laut Parecon vier Möglichkeiten, Einkommen zu erzielen: 1. über Kapitalbesitz, indem andere für einen arbeiten; 2. über den Marktwert einer Leistung. Wenn ein Hedge-Fonds-Manager aus hundert Millionen Euro zweihundert Millionen Euro macht, wird er entsprechend der Wertsteigerung bezahlt und nicht nach Stundenlohn oder seiner Ausbildung; 3. über natürliche Vorzüge, den Gewinn in der genetischen Lotterie, z. B. eine besonders schöne Stimme oder hohe mathematische Gaben; 4. über persönlichen Einsatz, indem jemand besonders hart oder länger arbeitet als andere, eine schwierigere Ausbildung in Kauf oder mehr Verantwortung nimmt.

Laut Parecon soll das vierte Kriterium das einzige für unterschiedliche Leistungsentlohnung sein. ... Ich schlage daher vor, Betriebe, die eine Leistungsbewertung nach tatsächlich persönlichem Einsatz – zunächst freiwillig – vornehmen, besser zu stellen als Betriebe, die das gesetzliche Maximum des Höchsteinkommens ausschöpfen und Leistung nach Talent, Marktwert oder gar Kapitalbesitz belohnen. ...

Erfolg und Innovation neu definieren

Wir haben zwei Dinge gelernt: 1. Der Kurzschluss von Erfolg mit dem Gewinn natürlicher und juristischer Personen ist die zentrale Destruktivkraft des Kapitalismus. 2. Einer der Königswege zu menschlichem Glück sind gelingende Beziehungen. Was also liegt näher, als Erfolg genau damit zu definieren? Wer zum Gelingen sozialer Beziehungen beiträgt, gilt als erfolgreich. Personen oder Unternehmen, die solche Produktionsformen, Führungsstile, Bildungsmethoden oder Spiele praktizieren, aus denen Beziehungen gestärkt hervorgehen – nach den Kriterien Autonomie, Selbstwertfestigung, Vertrauen, Empathie, Solidarität –, sind die neuen Vorbilder. Im gleichen Verständnis sollten wir unser volkswirtschaftliches Leistungsverständnis neu definieren: Ökonomisch wertvoll sind jene Leistungen, die materielle Bedürfnisse befriedigen und dabei das soziale und ökologische Kapital bewahren und stärken. Unabhängig davon, ob sie das Finanzkapital mehren oder mindern. ...

Vieles, was der Markt hervorbringt, steigert das Glück der Menschen nicht, es zerstört vielmehr Werte und Freiheit. Der Innovationszwang, rasch wechselnde Generationen von Produkten, die uns erobern müssen, um die Gewinne zu sichern, verwickeln uns in eine Konsumspirale, die uns nicht glücklich macht. Die Beziehung zu den Dingen geht umso stärker verloren, je mehr und kurzlebige Dinge auf uns einströmen. Etwas weniger, dafür aber geschätzte Gegenstände, die länger in unserem Leben bleiben, würden uns glücklicher machen als die zahllosen Dinge, die wir ständig gegen neue austauschen oder zusätzlich um uns herum anhäufen und die uns – ab einer gewissen Dichte – nur noch Zeit rauben. Wer zu viel besitzt, wird besessen. ... Es ist also gut, wenn wir einen neuen Anreizrahmen für Innovationen schaffen: Im Interesse nicht-gewinnorientierter Unternehmen ist es, Produkte und Dienstleistungen anzubieten, die einen Beitrag zum höheren Wohlbefinden der Menschen, vielleicht zum Glück leisten. Je länger dieses anhält, desto erfolgreicher das Unternehmen. Menschen sollen sich allerdings nicht nur durch

den Kauf von Produkten wohl fühlen, sondern auch bei ihrer Herstellung befriedigende Beziehungen leben und Würde erfahren können. Gemeinwohlorientierte Unternehmen erzeugen gleichermaßen neue Produkte wie soziale und organisatorische Innovationen. Sie finden aus Eigeninteresse diejenigen Herstellungsweisen, die die Umwelt so gering wie möglich belasten und das soziale Kapital stärken. Dafür werden sie von der GesetzgeberIn belohnt. ... Produkte, die sich nicht kostendeckend am Markt platzieren lassen, die aber gesellschaftlich wertvoll sind, wie zum Beispiel erneuerbare Energien, könnte man durch öffentliche Technologieagenturen fördern. ...

Werbeterror wird gelindert

Wenn Unternehmen vom Gewinnzwang befreit wären, würde auch der Dauerterror der (manipulativen) Werbung gelindert. Das allgegenwärtige Drängen und Auffordern zum Kaufen und Konsumieren würde nachlassen. Mit einem beachtlichen Nebeneffekt: Nicht wenige Preise würden sinken. Denn manche Branchen geben bis zu einem Drittel ihres Umsatzes für Werbung und Marketing aus, zum Beispiel die Pharmabranche. ... In einer gemeinwohlorientierten Wirtschaft würden alle relevanten Informationen auf den Produkten aufscheinen oder wären auf andere Weise leicht zugänglich, weil es das innerste Anliegen der Unternehmen wäre, die KonsumentInnen möglichst gut zu behandeln, dazu gehört auch: möglichst sachgerecht über Produkte zu informieren. Fällt das Gewinnstreben weg, sinkt der Anreiz, die KonsumentInnen zu belügen, und die Motivation, sie zu informieren, steigt." (S. 290ff)

"Wenn Unternehmen vom Gewinnzwang befreit wären, würde auch der Dauerterror der manipulativen Werbung gelindert. Das allgegenwärtige Drängen und Auffordern zum Kaufen und Konsumieren würde nachlassen."

Die Grenzen des Kapitalismus

Brilliant recherchiert und packend geschrieben - dies gilt auch für das vorliegende Buch der jungen österreichischen Autoren Andreas Exner, Christian Lauk und Konstantin Kulterer. In den einzelnen Kapiteln werden die historischen Wurzeln des ökonomischen Wachstumsdenken sowie dessen aktuelle Krisen dargestellt. Ob die Verknappung von Energie, die Krisen an den internationalen Finanzmärkten oder die sozialen Verwerfungen, die das konkurrenzwirtschaftliche Prinzip hervorruft: das Buch macht deutlich, dass Änderungsbedarf besteht. Die Autoren gehen davon aus, dass die Wachstumsmaschine ins Stocken geraten wird: höhere Kosten für Energie, das nicht unbegrenzt mögliche Drücken der Löhne, die Zunahme der sozialen Kosten des destruktiven Konkurrenzsystems würden die Profite sinken lassen und damit die Motivation zu investieren. Schließlich könnte die abnehmende Steuerungsfähigkeit der Staaten uns ins Chaos stürzen. Notwendig sei daher, uns stück- und schrittweise von der Geld- und Wachstumsökonomie zu entkoppeln. In diesem Sinne werden in den letzten Abschnitten exemplarisch Alternativansätze wie etwa die Bewegungen solidarischer Ökonomie in Lateinamerika oder die Renaissance regionalen Wirtschaftens dargestellt. Ein radikales Alternativmodell – die Rückkehr zu weitgehenden Selbstversorgungsgemeinschaften – wird im folgenden Textabschnitt wiedergegeben. Es basiert auf der "Handlungsanleitung" eines Schweizer Autors, der unter dem Pseudonym P. M. mit "Subkoma" ein Szenario für das Leben nach dem Crash der globalen Wachstumswirtschaft schildert. H. H.

Leben in überschaubaren Einheiten

"Wenn es geschieht: Ruhe bewahren, Radio abstellen, Fernseekabel herausziehen, Fenster öffnen und einmal tief durchatmen, Seufzer der Erleichterung ausstoßen, gemäß LMO-Checkliste auf Seite 136 weitermachen.' Das sind die Empfehlungen, die der Zürcher Autor mit dem Pseudonym P. M. augenzwinkernd zu Beginn seines Buches 'Subcoma' gibt. 'Wenn es geschieht', damit meint P. M. ein Szenario, das für manche ein Schrecken sein mag, worin P. M. jedoch eine Chance erkennt: den ultimativen Crash der globalen Wachstumswirtschaft. Die Chance: Dann müssten wir unser Leben von Geld, Management und Staat entkoppeln, also von allem, das uns



Andreas Exner, Christian Lauk, Konstantin Kulterer: **Die Grenzen des Kapitalismus**. Wie wir am Wachstum scheitern. Wien: Überreuter, 2008. 223 Seiten. Euro 19,95

Vgl. auch www.social-innovation.org

"Was ökologisch Bewusste schon seit Jahrzehnten fordern, würde endlich umgesetzt. Der größte Teil des Alltagsbedarfs könnte vor Ort befriedigt werden."

"Hohe Lebensmittelpreise machen den kollektiven Gemüsegarten erst recht attraktiv. Wer ein gutes Leben ohne Auto hat, nimmt Peak Oil gleich gelassener."

"Die wichtigsten Ressourcen, um diesem Weg zu folgen und das System des Wachstums und der Geldwirtschaft zu verlassen, sind Zeit und die nötigen Mittel, um unser Leben neu zu organisieren, ohne auf Staatsgewalt, Warentausch oder Geld zurückgreifen zu müssen."

bisher drangsalierte. Dabei würde uns die LMO, die 'Life Maintenance Organization', helfen. 500 bis 1500 Menschen leben in LMOs, die sich ungefähr zur Hälfte selbst versorgen. Das LMO ist sozusagen das Kernstück der Lebensweise, die P. M. entwirft. Im LMO kennt man einander, wenn auch nicht besonders gut. Die LMO ist eine erweiterte Nachbarschaft. Hier wird das Essen genauso organisiert wie die Reparatur eines Rohrbruchs. Alle Aufgaben eben, die das tägliche Leben mit sich bringt: waschen, abwaschen, kochen, pflegen, mit den Dingen des täglichen Gebrauchs hantieren. Die LMOs sind reine Zweckverbände. Eine LMO ist eine Verleihstation, ein Dienstleister und ein Wohnort. Von einer LMO zur anderen kann jeder nach Belieben wechseln.

Ökologisch wäre eine LMO ein großer Fortschritt: Teilen statt Besitzen, Nutzen statt Kaufen. Aller unnötige Personenverkehr würde sich von selbst erledigen. Was ökologisch Bewusste schon seit Jahrzehnten fordern, würde endlich umgesetzt. Der größte Teil des Alltagsbedarfs könnte vor Ort befriedigt werden. Wer ein Auto braucht, leiht es sich aus. Detto die Bohrmaschine, die man im Durchschnitt einmal pro Jahr verwendet. Energie wird, so weit wie möglich, vor Ort produziert. ... Wohnen und Produzieren sind unmittelbar benachbart. Wer tätig ist, genießt am selben Ort und unterhält sich. Zusätzlich gewinnt man eine Menge Zeit für Kreativität und privaten Müßiggang. Denn 'wir alle müssen genug Raum haben, um uns ausweichen zukönnen, denn im Grunde können wir uns ja nicht ausstehen', meint P. M. ...

Ausstieg aus dem System des Wachstums

P. M. meint auch, dass die LMOs anfänglich durchaus mit Markt und Staat koexistieren könnten. Grundsätzlich jedenfalls. Natürlich nur, das räumt P. M. ein, solange sie das System des Wachstums, das sie umgibt, noch nicht abgestellt haben, was aber freilich ihr Ziel ist. Außerdem würden sie uns auf einem grundlegenden Niveau gegen den Verfall des Sozialstaats und die ökologische Krise sichern. Das kann man nachvollziehen. Besser gemeinschaftliche Betreuung von alten Menschen in einer Nachbarschaft, die funktioniert, als eine Privatpension, die nur mehr auf dem Papier existiert. Hohe Lebensmittelpreise machen den kollektiven Gemüsegarten erst recht attraktiv. Wer ein gutes Leben ohne Auto hat, nimmt Peak Oil gleich gelassener. Arbeitslosigkeit wäre im LMO kein Problem, sondern im Gegenteil das erste Ziel der Gemeinschaft, die sich auf der Basis freier Tätigkeit organisiert.

Wie die LMOs untereinander Beziehungen unterhalten, hängt ganz von ihnen selber ab. Wenn sie wollen, kooperieren sie. Oder sie schotten sich von einander ab. Einzig die freie Mobilität der Personen muss garantiert sein, darauf beharrt P. M. Denn, so sein Argument, es gibt kein stärkeres Stimmrecht als das der Füße. (Deshalb ist im System des Wachstums die Ausreise zwar in der Regel allen möglich, aber ohne die allgemeine Möglichkeit, woanders einzureisen, nicht viel wert.) Damit die Freiheit der Wahl nicht bloß am Papier besteht, muss es eine bedingungslose Grundversorgung geben. Genau deshalb gibt es sie wohl noch nicht. So etwas kann man auf viele Arten umsetzen: Nach drei Tagen Gastfreundschaft muss man im Haushalt helfen, nach drei Monaten zur erweiterten Produktion beitragen. Das jedenfalls sind die Vorschläge von P. M. ...

Unser Leben neu organisieren

In einer freien Gesellschaft entscheiden die Menschen selbst, wie sie sich organisieren. P. M.s Idee ist daher kein Masterplan, der vor der Durchsetzung steht, sondern so etwas wie ein Vorschlag, der zeigt, in welche Richtung der gemeinsame Weg gehen kann. Die wichtigsten Ressourcen, um diesem Weg zu folgen und das System des Wachstums und der Geldwirtschaft zu verlassen, sind Zeit und die nötigen Mittel, um unser Leben neu zu organisieren, ohne auf Staatsgewalt, Warentausch oder Geld zurückgreifen zu müssen. Jede Ressource, die wir dafür gewinnen, entziehen wir so zugleich dem System des Wachstums und der Geldwirtschaft. Sich vom Alten zu lösen wird dann zu einer Bewegung, die im selben Maß das Neue aufbaut.

Ob man das will oder nicht – die ersten Schritte bleiben wohl an die Geldwirtschaft gekoppelt. Aber sie müssen bereits aus dem System des Wachstums und der Geldwirtschaft hinausweisen. Parallel sind drei Ziele wichtig, wovon keines ohne die anderen erreichbar ist. Die Ziele sind: Wohlstand vom Wachstum entkoppeln (und gleich verteilen); Wachstum stoppen (und anschließend die Wirtschaft einschrumpfen), unser Leben neu organisieren (abseits von Markt und Staat)." (S. 181 ff)

All we need

Reflexionen mit Tiefgang sowie eine Vielzahl an Arbeitsanregungen für Schulen und Erwachsenenbildung bietet diese "pädagogische Mappe". Das Wohltuende dabei: Es wird nicht mit dem moralischen Zeigefinger gearbeitet, sondern mit der Methode des Fragen-Stellens, das den Jugendlichen die Möglichkeit gibt, miteinander ins Gespräch zu kommen. Im Zentrum stehen Globales Lernen in einer begrenzten Welt und die Rolle von Bedürfnissen, die im Kontext nachhaltiger Entwicklung überdacht sein wollen. Wie vielfältig dabei die Aspekte sind, zeigen die einzelnen Kapitel. Es geht darin um "Subsistenz", "Schutz", "Liebe", "Verstehen", "Partizipation", "Muße", "Kreatives Schaffen", "Identität", "Freiheit" sowie "Transzendenz". Die den jeweiligen Einleitungstexten angefügten 64 Arbeitsblätter, die einfach zum Kopieren herausgenommen werden können, stellen eine wahre Fundgruppe für PädagogInnen und im Bereich nachhaltige Entwicklung Tätige dar. Entstanden ist die Mappe im Kontext einer gleichnamigen Ausstellung, die unter Federführung des Nord-Süd-Experten Jean Marie Krier für das Projekt "Kulturhauptstadt 2007 Luxemburg" erstellt wurde. Im Folgenden wird ein Teil der Einführung wiedergegeben, der die Herausforderung "Nachhaltigkeit" unter dem Aspekt der Bedürfnisse beleuchtet. H. H.

Transnationale Verbraucherklasse

"Von den 6,4 Milliarden Menschen zählt derzeit ein Viertel zur 'globalen Konsumentenklasse', das sind 1,7 Milliarden VerbraucherInnen. Ein/e Konsument/in verfügt über mindestens 7000 Euro Jahreseinkommen, das ist in etwa die Armutsgrenze in Westeuropa. Als KonsumentIn zu leben bedeutet, sich alles, was man zum Leben braucht, zu kaufen, egal ob im Supermarkt oder im Laden an der Ecke. Nur in Ausnahmefällen produziert der/die Konsument/in etwas selbst.

Die Hälfte der KonsumentInnen lebt in Europa, in den USA und in Japan. Das heißt, die andere Hälfte lebt in der südlichen Hemisphäre, in jenen weniger industrialisierten Ländern also, die wir gerne als Dritte Welt, Entwicklungsländer oder Schwellenländer bezeichnen. Überall auf der Welt entstehen Inseln des Konsums inmitten sich ausbreitender materieller Armut. Das ist eine neue Situation, die sich zudem rapide entwickelt. KonsumentInnen zeichnen sich dadurch aus, dass sie viel Fleisch essen, viele elektrische Apparate nutzen und dank dem Einsatz von Autos und Motorrädern mobil sind. Durch diesen Lebensstil konsumieren die VerbraucherInnen, die nur 27 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen, 80 Prozent der Naturressourcen, die eigentlich für alle Menschen zur Verfügung stehen. Daraus resultieren zwei grundlegende Bedrohungen für unsere Zukunft, die im Zentrum dieser pädagogischen Mappe stehen.

Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit

Zum einen ist dieser Lebensstil nicht nachhaltig. Wir bräuchten vier Erden, um den derzeitigen Ressourcenverbrauch auf alle Menschen ausdehnen zu können. ... So geraten wir immer tiefer in die Verschuldung. KreditgeberInnen sind die nachfolgenden Generationen und jene Menschen, die bereits heute die negativen Folgen des Klimawandels tragen müssen. Gerechtigkeit ist der andere Punkt. Diese würde erfordern, dass wir die Rechte der nachfolgenden Generationen achten genauso wie die Rechte jener, die nicht zur KonsumentInnenklasse gehören. Das sind 4,5 Milliarden Menschen, also drei Viertel der Weltbevölkerung. Sie leben in kleinräumigen Ökonomien, und zwar direkt von jenen Früchten, die ihre Felder, Seen,



All we need. Die Welt der Bedürfnisse. Eine pädagogische Mappe. Hrsg. v. Südwind Entwicklungspolitik u. a. Luxemburg/ Wien/Salzburg: Eigenverlag, 2007. 179 Seiten. Euro 19,90

Bestellung: Südwind Entwicklungspolitik Salzburg, office@suedwindsalzburg.at, T. 0662.827813

Infos zur Ausstellung: www.allweneed.lu

"Überall auf der Welt entstehen Inseln des Konsums inmitten sich ausbreitender materieller Armut. Das ist eine neue Situation, die sich zudem rapide entwickelt."

"Es könnte spannend sein, sich auf die Suche nach dem rechten Maß zu begeben."

„Der Lebensstil der KonsumentInnen lässt sich nicht auf die gesamte Menschheit ausdehnen. Er kann nicht einmal für jene erhalten bleiben, die jetzt in der Konsumwelt leben.“

Meere und Wälder hergeben. Da sie wegen Geldmangels am Bruttoinlandsprodukt nicht teilhaben, bleibt ihnen unsere Wachstumsgläubigkeit fremd. Umso mehr sind sie am Brutto-Naturprodukt interessiert. Sie müssen aber erleben, dass sich dieses kontinuierlich verringert und sich ihr natürlicher Lebensraum verschlechtert. ...

Etwas Neues im Westen?

Eines ist gewiss: Der Lebensstil der KonsumentInnen lässt sich nicht auf die gesamte Menschheit ausdehnen. Er kann nicht einmal für jene erhalten bleiben, die jetzt in der Konsumwelt leben. Was ist zu tun? Es gibt zwei Wege. Entweder wir beharren auf einem Lebensstil, der uns die Erde untertan macht. Die Folgen sollten uns bewusst sein: Wir werden den Rest unseres Lebens damit verbringen, Mauern zu bauen, um jene fernzuhalten, die wir von unserem materiellen Wohlstand ausschließen. Zudem wird immer mehr Zeit und Geld nötig sein, um unsere Umwelt so gut es geht wieder instand zu setzen.

Es gibt eine andere Möglichkeit. Wir können versuchen, ein neues gesellschaftliches Leitbild aufzubauen: glücklich zu leben, ohne unsere Bedürfnisse durch den exzessiven Verbrauch von Gütern zu betäuben; tätig einen Wohlstand aufzubauen, der gerecht bleibt und die ökologischen Reserven unseres Planeten respektiert. Es könnte spannend sein, sich auf die Suche nach dem rechten Maß zu begeben. Es geht darum, Wege zu finden, die uns vom Diktat der ökonomischen Vernunft befreien und vom Drang nach immer mehr und immer Neuem. Dann könnten wir das Recht zurückerobern, das zu genießen, was wir bereits haben." (S. 5f)



Attac Österreich (Hg.): **Crash statt Cash**. Warum wir die globalen Finanzmärkte bändigen müssen. Wien: ÖGB-Verlag, 2008. 196 Seiten. 19.90 Euro
Mehr dazu: www.attac.at

Crash statt Cash.

Unser Alltagshandeln war nie abgekoppelt vom Wirtschaftsgeschehen. Die aktuellen Finanzkrisen machen dies einmal mehr bewusst. Im vorliegenden Band von attac werden die Fehlentwicklungen und die ökonomischen sowie sozialen Auswirkungen aus dreißig Jahren Finanzmarktliberalisierung diskutiert. Nicht Wohlstand für alle, sondern Instabilität und ein Anwachsen der Kluft zwischen Arm und Reich ist die Bilanz. Neben fundierter Kritik zeigt das Buch auch Lösungen und Handlungsmöglichkeiten für die nationale und internationale Politik auf. Ein Thema, das künftig noch mehr mit unserem Lebensstil zu tun haben wird! In der Textprobe wird einer der insgesamt 25 Vorschläge für ein anderes Finanz- und Verteilungssystem vorgestellt, die Haftung für Anleger. H. H.

Haftung für Anleger

Derzeit können internationale Anleger getrost hohe Risiken eingehen. Im Fall einer Finanzkrise bekommen sie ihr Geld von den Schuldnerländern zurück, weil der Internationale Währungsfond diese mit Notkrediten aus Zahlungsschwierigkeiten 'hilft'. So bekommen die Anleger ihr Geld zurück und müssen nicht für die von ihnen mitverursachten Folgen der Krise aufkommen. Oft werden private Schulden sozialisiert, d. h. vom Staat übernommen, und die Kosten für die Kredite hat die Bevölkerung über eingehobene Steuern zu tragen. Wären internationale Anleger an den Kosten der Krise beteiligt, hätten sie einen starken Anreiz, auf hoch riskante Spekulationen zu verzichten. Ziel einer Regulierung sollte die Verhinderung neuer Krisen sein, nicht die kollektive Bezahlung der Schäden. ...

... Grundvoraussetzung für die stärkere Kostenbeteiligung privater Investoren ist, den Schuldnerländern die Möglichkeit zur Zahlungseinstellung einzuräumen. Bislang gilt in Krisensituationen das Prinzip, den Schuldendienst unter allen Umständen aufrecht zu halten, aus Angst, sonst in Zukunft keine Kredite mehr zu bekommen. Diese Vorgangsweise dient aber fast ausschließlich den Interessen der Gläubiger/innen, deren Forderungen auf Kosten der Allgemeinheit befriedigt werden. Denn um den Schuldendienst bedienen zu können, sind gerade Regierungen von

Entwicklungsländern gezwungen, soziale Leistungen radikal zu kürzen und Privatisierungen vorzunehmen.

Dass Anleger nicht an den von ihnen durch Spekulationsgeschäfte verursachten Kosten einer Finanzkrise beteiligt werden, führt auch innerhalb der reichen westlichen Länder zu volkswirtschaftlich bedenklichen Anreizen. Geldinstitute können getrost darauf vertrauen, dass die öffentliche Hand im Falle einer Krise den Finanzsektor stützen wird - sei es durch die Übernahme maroder Bankenhäuser (wie Bear Sterns) oder durch den Ankauf riskanter Wertpapiere (wie in den USA und Großbritannien). Ein krisengeschüttelter Finanzsektor hat negative Auswirkungen auf die Realwirtschaft und damit auf die Bevölkerung. Somit werden Verluste sozialisiert, Gewinne verbleiben hingegen in privaten Taschen. Hier sollte der Einsatz öffentlicher Mittel auch die Mitsprache der öffentlichen Hand sichern. Im Gegensatz für die 'Kapitalspritze' sollte die öffentliche Hand Miteigentümerin werden und als solche bei der Sanierung der Bank die Interessen der Bevölkerung vertreten." (S. 160f)

Zahlreiche Vorschläge für ein nachhaltiges Wirtschafts- und Finanzsystem macht auch Christian Felber in "50 Vorschläge für eine gerechtere Welt. Gegen Konzernmacht und Kapitalismus" (Wien: Deuticke, 2006). Das Buch wurde vorgestellt in Sustainable Austria Nr. 38 (März 2007) zum Thema "Wirtschaften". Mehr: www.christian-felber.at.

Let's make Money. Koste es was es wolle.

Buch und Film

Die meisten folgen dem Lockruf der Banken "Lassen Sie ihr Geld arbeiten!" Doch Geld kann nicht arbeiten: Arbeiten können nur Menschen, Tiere oder Maschinen. Und wo unser Schuldner lebt und was er tut, um uns die Zinsen zu bezahlen, bleibt im Verborgenen. Der Erfolgsautor des Filmes "We feed the World" Erwin Wagenhofer folgt in seinem neuen Dokumentarfilm der Spur unseres Geldes im weltweiten Finanzsystem. Wagenhofer blickt hinter die Kulissen der bunten Prospektwelt von Banken und Versicherern. Er zeigt die Verstrickungen von privater Altersvorsorge und aktueller Immobilienblase, von Geldanlage und Verschuldung u. a. m. Das vom Wirtschaftskorrespondenten der Süddeutschen Zeitung Caspar Dohmen verfasste gleichnamige Buch zum Film enthält wertvolle weiterführende Hintergrundinformation von der Geschichte des Geldes bis hin zu seinen aktuellen Verwerfungen (orange press 2008, Euro 26,60). Mehr dazu: www.letsmakemoney.at H. H.

"Der Wiener Filmemacher Erwin Wagenhofer verfolgt in seinem Film Let's Make Money die Spur unseres Geldes, und er begegnet ihm dort, wo spanische Bauarbeiter, afrikanische Bauern oder indische Arbeiter es vermehren. Er zeigt uns die gefeierten Fondsmanager, die das Geld ihrer Kunden jeden Tag aufs Neue anlegen. Er spricht mit Unternehmern, die zum Wohle ihrer Aktionäre ein fremdes Land abgrasen, solange die Löhne und Steuern niedrig sind und Umweltauflagen keine Rolle spielen. Der Film zeigt uns die Rückhaltebecken des weltweiten Geldflusses, wie Singapur, Zürich oder die Steueroase Jersey. Wir erfahren, wie die Politik seit den Siebzigerjahren die Bedingungen für reine Geldgeschäfte vereinfachte und so die Grundlage für den Boom der weltweiten Finanzindustrie mit ihren Zentren London, New York oder Frankfurt schuf. Wir begegnen Zeitzeugen wie John Perkins, der mit daran beteiligt war, dass Entwicklungsländer gezielt in die Verschuldung getrieben wurden, aber auch John Christensen, der heute auf Jersey eine Nichtregierungsorganisation für Steuergerechtigkeit führt. (Caspar Dohmen, S. 6f)

"Geldinstitute können getrost darauf vertrauen, dass die öffentliche Hand im Falle einer Krise den Finanzsektor stützen wird - sei es durch die Übernahme maroder Bankenhäuser (wie Bear Sterns) oder durch den Ankauf riskanter Wertpapiere."



“Klimawandel” und “Ökologischer Fußabdruck”



Bernhard Pötter: Tatort Klimawandel.

Täter, Opfer und Profiteure einer globalen Revolution. München: Ökom, 2008. 261 S. Euro 19,90

Als Journalist hat Bernhard Pötter Zugang zu brisanten Informationen und einschlägigen Meetings von Wirtschaft und Politik. In diesem spannend geschriebenen Buch beleuchtet er die Widersprüchlichkeit zwischen Klimarhetorik und tatsächlichem (Nicht)-Handeln. In "Steckbriefen" etwa zu Auto- oder Flugzeugindustrie werden Infos jeweils am Kapitelende übersichtlich zusammengefasst. Besonders aufschlussreich ist der Abschnitt "Heiße Spuren, falsche Fährten", in dem Themen wie die CO₂-Lagerung unter den Meeren oder auch der CO₂-Ablasshandel kritisch unter die Lupe genommen werden. H. H.



Klaus Füsser: Bin ich eine Klimasau?

Klima schützen und damit besser leben. München: Riemann, 2008. 235 S. 13 Euro

Der Titel mag manche irritieren, doch das Buch ist gut geschrieben. Insgesamt 40 Tipps zum Klimaschutz unterbreitet der Autor, wobei er für alle Maßnahmen nicht nur die CO₂-Einsparpotenziale anführt, sondern auch die finanziellen Kosten, die Auswirkung auf die Lebensqualität sowie mögliche Nebenfolgen. Deutlich wird, dass Klimaschutz sich meist auch "rechnet" und - ein neuer Blick auf Wohlstand vorausgesetzt - häufig auch zur Erhöhung der Lebensqualität beiträgt. Ein Buch mit wertvollen Praxishinweisen, ergänzt um Sachinformationen zu "Hintergrundthemen" von "Klimawandel und Klimaschwindel" bis "Glück und Lebensstil" H. H.



Living Planet Report 2008.

Hrsg. von WWF, Zoological Society of London und Global Footprint Network. 47 Seiten. Download der deutschen Ausgabe unter www.wwf.at.

Von einer drohenden "Kreditkrise in ökologischer Hinsicht" spricht James P. Leape, Generaldirektor des WWF International, in der Einleitung zum Ende Oktober 2008 publizierten Living Planet Report 2008. Seine zentrale Aussage: Der globale Ressourcenverbrauch hat sich gegenüber dem letzten Bericht von 2006 weiter beschleunigt. Der Report informiert über den Living Planet Index (misst den Schwund der Artenvielfalt), den ökologischen Fußabdruck der Nationen sowie erstmals auch über den Wasserfußabdruck von Konsum und Produktion. Im zweiten Teil werden Handlungsperspektiven hin zur Nachhaltigkeit vorgestellt, u.a. für eine andere Energie- und Klimapolitik sowie eine intelligente Nutzung der Biokapazität im Sinne der Grundbedürfnisbefriedigung, was etwa die Verwendung von Anbauflächen für Biokraftstoffe ausschließt. Ein wichtiger und brisanter Bericht, der alle zwei Jahre erscheint. H. H.

Unser Fußabdruck übersteigt die Fähigkeit der Erde zur Regeneration nun um rund 30 Prozent.

Ob wir am Waldrand oder mitten in einer Stadt leben: Unsere Lebensgrundlage und sogar unser Leben hängt von der Versorgung durch die Ökosysteme der Erde ab. Der Living Planet Report 2008 stellt fest, dass wir die Ressourcen für diese Versorgung viel zu schnell aufbrauchen - schneller, als sie erneuert werden können. [...]

Die ökologische Kreditkrise ist eine globale Herausforderung. Im Living Planet Report 2008 erfahren wir, dass mehr als drei Viertel der Menschheit in Ländern leben, die ökologische Schuldner sind - der nationale Konsum übersteigt die Biokapazität ihres Landes. Die meisten von uns nutzen also für ihren gegenwärtigen Lebensstil und für wirtschaftliches Wachstum das ökologische Kapital anderer Teile der Welt.

Die gute Nachricht ist, dass wir die ökologische Kreditkrise umdrehen können - es ist nicht zu spät, um den Beginn einer unabänderlichen ökologischen Rezession zu verhindern." (S. 3).

“Lebensstil”

Ilma Rakusa: Langsamer!

Gegen Atemlosigkeit, Akzeleration und andere Zumutungen. Graz: Literaturverlag Droschl, 2005. 90 S.

Zu neun Begriffspaaren wie “Lektüre - Liebe”, “Arbeit - Anmut”, “Geschwindigkeit - Grenze”, “Auszeit - Alter” oder “Muße - Märchen” beschreibt die Schriftstellerin ihre Assoziationen zum Beschleunigungsvirus. Eigene Reflexionen mischen sich mit Gedanken anderer, Beobachtungen aus dem Alltag mit Lektüre-Erfahrungen. Ein Buch, das sich durch seine schöne Sprache auszeichnet, das zur Entschleunigung einlädt, zum Immer-Wieder-Lesen und auch zum Vorlesen. In Zeiten rasanter Veränderung sei Festigkeit angesagt, so Rakusa: “Ich sitze im Fauteuil, ich tue nichts, ich bin.” Auch dies ist ein Tipp für Nachhaltigkeit! H. H.



Ulrich Grober: Vom Wandern.

Neue Wege zu einer alten Kunst. Berlin: Zweitausendeins, 2007 (4. Aufl.) 343 S.

Dieses Buch ist mehr als ein Wanderführer oder das Bekenntnis eines Wandernden. Der Autor lässt uns teilhaben an seinen Wanderungen in ganz Europa. Das Spannende dabei: Schilderungen des Gehenden mischen sich mit Reflexionen über Politik und Wirtschaft, etwa die Leerung von Räumen im Böhmerwald, wo Grober auf den Spuren Adalbert Stifters unterwegs war. “Ohne die direkte Erfahrung von Nahräumen bleibt die Wahrnehmung globaler Räume oberflächlich”, ist Grober überzeugt. Wandern ist für ihn daher die notwendige Kontrasterfahrung zur zunehmend virtuellen Welt. Sein Credo: “Nur wo man zu Fuß war, war man wirklich” H. H.



Andrea Baier, Christa Müller, Karin Werner: Wovon Menschen leben.

Arbeit, Engagement und Muße jenseits des Marktes. München: Ökom, 2007. 301 S. Euro 24,90

Menschen brauchen nicht nur Geld, Lohnarbeit und industriell gefertigte Konsumgüter, sondern auch soziale Beziehungen und einen Sinn im Leben, Natur um sich herum und das Gefühl, etwas Sinnvolles bewirken zu können. Ausgehend von dieser Überzeugung haben die Autorinnen Menschen befragt, die sich jenseits des Gelderwerbs für andere einsetzen, in der Pflege Angehöriger, im Engagement in einer Bürgerinitiative oder im Stadtteilverein. 28 Porträts solcher Menschen sind in diesem einfühlsamen Buch nachzulesen, ergänzt um Reflexionen zu Lebensqualität, Lebenssinn und Subsistenz. In der beigefügten CD können die Interviews auch filmisch nachvollzogen werden. H. H.



Christian Berg, Manuel J. Hartung: Welt retten für ein Einsteiger.

30 Gründe für ein gutes Gewissen. München: dtv, 2007. 180 S. Euro 12,40

Der Titel dieses Buches klingt etwas salopp, vielleicht für manche auch naiv (“Welt retten”). Die darin vorgestellten Tipps sind aber durchaus lesenswert. Sie holen die Menschen dort ab, wo Änderungen leicht zu erreichen sind - etwa beim spritsparenden Autofahren oder beim Energiesparen im Haushalt, um dann zu weiterreichenden Themen vorzustoßen. So werden auch Probleme wie Kinderarbeit oder die Leerfischung der Meere sowie die Notwendigkeit eines niedrigeren Konsumniveaus (“Leben mit leichtem Gepäck”) angesprochen. Oder auch Herausforderungen wie der Papierverbrauch (“Die digitale Welt richtig nutzen”) und Umweltschutz am Arbeitsplatz. Zu jedem Vorschlag wird ein “Gutes-Gewissen-Faktor” errechnet, der jeweils Wirkung und Aufwand berücksichtigt. H. H.



Dan Jakobowicz/SOL: Nachhaltigkeit und Genuss.

Handbuch zur Veränderung des persönlichen Lebensstils. Wien: Promedia, 2002 (3. Auflage). Euro 15,90

Bereits zum Klassiker für einen anderen Lebensstil zählt dieses Buch des SOL-Mitbegründers Dan Jakobowicz. Man findet darin zahlreiche Anregungen dafür, wie man anders besser leben kann. Wertvoll sind auch die vielen Hinweise auf Projekte und Initiativen etwa im Bereich alternativen Reisens oder Wohnens. Und anders als viele Ratgeberbücher, die ja auch im Nachhaltigkeitsbereich an Zahl gewinnen, macht der Autor immer wieder auf Zusammenhänge zwischen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit aufmerksam. So findet man/frau auch Vorschläge für eine andere Arbeitswelt oder für gemeinschaftliche Formen des Wohnens. H. H.



Ausgewählte Zeitschriften



Südwind.

Magazin für internationale Politik, Kultur und Entwicklung. Erscheint 10 x im Jahr zum Abopreis von 34 Euro inkl. Versand.

Bestellung: T. 01.405 55 15. suedwind.abo@suedwind.at

Aktuelle Länderreportagen, informative Hintergrundberichte sowie Reflexionen zur Entwicklungspolitik machen dieses Magazin zu einer wichtigen Informationsquelle für an Weltthemen Interessierte. Ebenso lesenswert sind die Schwerpunkte im Innenteil jedes Heftes. So wurden in der Septemerausgabe etwa Ansätze für soziale Sicherungssysteme in den Ländern des Südens vorgestellt.

Umwelt & Bildung.

Erscheint 4 x im Jahr zum Abopreis von 14 Euro inkl. Versand.

Bestellung: forum@umweltbildung.at

Dieses Magazin bietet wertvolle Informationen über Themen der Nachhaltigkeit im Kontext von Schule und Unterricht. Jedes Heft weist einen Themenschwerpunkt mit Hintergrundartikeln, Interviews und weiterführenden Hinweisen auf, die bestens für den Unterricht geeignet sind. Zugleich ist die Zeitschrift eine Fundgrube für Projekte, Materialien und Adressen. Themen der letzten Ausgaben: "Nachhaltig glücklich?", "Ist Nachhaltigkeit messbar?", "Bewegtes Leben – Wandern". Südwind.



Pro Zukunft.

Der Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen. Erscheint 4 x im Jahr zum Abopreis von 30 Euro inkl. Versand. Kostenlose Probehefte gibt es als pdf.

Bestellung: T. 0662.873206 jungk-bibliothek@salzburg.at.

An die vierzig aktuelle Bücher sowie andere Materialien werden in jeder Ausgabe dieses Magazins vorgestellt, jeweils mit einem Schwerpunkt. Thematisiert werden alle wichtigen Zukunftsfragen, zuletzt etwa die Zukunft politischer Steuerung oder die Krise des globalen Wirtschaftssystems. Jedes Heft informiert auch über aktuelle Neuerscheinungen aus der Zukunftsforschung.

Brennstoff.

Herausgegeben vom GEA-Verlag. Erscheint 4 x im Jahr, Jahresförder-Abo ab 15 Euro

Bestellung: brennstoff@gea.at, Fax. 014083626-18

"Aktuell ist nur das Bleibende." Der Untertitel des "brennstoff" ist zugleich sein Programm. Philosophisch-geistreich werden Themen in einer Art aufgegriffen, die über die Tagesaktualität hinausweist. Zusammen mit den Waldviertler Schuhen von GEA verleiht dieses Magazin Standfestigkeit in einer immer schnelllebigeren Zeit.



SOL & Sustainable Austria.

Zeitschrift für Solidarität, Ökologie und Lebensstil. Erscheint 4 x im Jahr. Abopreis nach Selbsteinschätzung

Bestellung: sol@nachhaltig.at oder T. 01.876 79 24. Mehr dazu: www.nachhaltig.at

Vielfältig, engagiert, solidarisch und lustvoll, so könnte man die Bewegung von SOL, ein loser Zusammenschluss von Menschen, die einen anderen Lebensstil versuchen, umschreiben. Dies spiegelt auch die Zeitschrift, die viel Lesenswertes über alternative Projekte und ihre Hintergründe enthält. Wertvoll ist auch das jeder Ausgabe eingeklebte "Sustainable Austria", das jeweils einen Themenschwerpunkt behandelt. Ein Beispiel hältst du in Händen.